

Ausgabe 3/2020

# Steinhof Blatt



— Die Informationszeitschrift des Steinhof Pflegeheims Luzern —



3 Am Steinhofort: *Veränderung - was trotzdem bleibt*

4 Mit Leib und Seele: *Ignatius von Loyola*

5 - 6 Aus der Brüdergemeinschaft

7 - 9 Leib und Seele: *Arche Noah- Arche Steinhof*

10 - 14 Corona Geschichten: *Glücksmomente, Interviews von 60 Plus im Steinhof, Corona - netter Name, böse Folgen*

15 - 16 Dies und Das: *Mein Zivildienst im Steinhof*

17 Jubilare

18 Steinhof-Personal

19 Steinhof-Lernende

20 - 22 Gratulationen

23 - 26 Wir als Gastgeber

27 - 28 Dies und Das: *Eine Schachtel voller Glück*

29 Wir rufen die Menschen in Erinnerung

30 Gedicht

31 - 34 Was vor 50 Jahren geschah

35 Reben und Wein

36 Raum für Begegnung

37 Rezept: *Kürbismousse*

38 Unser Wunsch

39 Agenda

Aus der Brüdergemeinschaft: *Wechsel in der Verantwortung des Konvent-Superiors im Steinhof, Seiten 5-6*



Coronageschichten: *Glücksmomente*  
Seiten 10-11

Wir als Gastgeber:  
Seiten 23 - 26



Dies und Das: *Eine Schachtel voller Glück, Seiten 27 - 28*

Was vor 50 Jahren geschah:  
*Frauenstimmrecht im Kanton Luzern, Seiten 31 -34*





# Veränderung - was trotzdem bleibt

Liebe Leserin, lieber Leser

Anfang August las ich einen Artikel von Pascal Studer in der Neuen Luzerner Zeitung über die gestiegene Suizidalität bei über 65-jährigen Menschen. Thematisiert wird darin auch die Vereinsamung vieler älterer Personen in ihren Wohnungen oder die Überforderung von pflegenden Angehörigen, die keine Entlastung mehr erhielten.

In den letzten Monaten standen immer wieder die Pflegeinstitutionen in der Kritik, da die «Abschottung» der Bewohnerinnen und Bewohner als «unmenschlich» empfunden wurde, als «ethisch fragwürdigen Eingriff in die Autonomie» der betroffenen Menschen.

Es wäre ja nun wünschenswert gewesen, wenn im Zusammenhang mit dem erwähnten Artikel auch einmal die Vorzüge des gemeinschaftlichen Lebens in einer Langzeitinstitution beleuchtet worden wären. Sicher mussten wir die vorgegebenen Massnahmen von Bund und Kanton umsetzen, was zu grossen Einschränkungen führte. Immer noch ist auch der Steinhof nicht uneingeschränkt zugänglich. Und doch haben all die Massnahmen der «Abschottung» oder «eingeschränkten Öffnung» unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ermöglicht, im Beziehungsnetz der Institution ein «relativ freies» Leben zu führen.

Ich habe dies übrigens auch der Zeitung vorgeschlagen. Mir wurde in Aussicht gestellt, dass vielleicht in der nächsten Zeit das Thema einmal aufgenommen würde. Ich bin gespannt. Vor allem darauf, ob dann wirklich auch einmal ein positiver Aspekt beleuchtet wird oder ob der Fokus dann wieder auf den wohl auch weiterhin bestehenden Einschränkungen liegt.

Wie auch immer: Gerne lassen wir Sie, unsere Leserinnen und Leser, wieder an unserem, trotz Corona, vielfältigen Alltag teilnehmen. Wir lassen Sie teilhaben an den kleinen und grossen Themen, die uns

jeden Tag beschäftigen. Wir leben immer noch in einer Ausnahmesituation – oder ist es schon ein neuer Alltag? So haben wir Zivildienstleistende, die uns für eine bestimmte Zeit unterstützen; einen davon werden Sie gleich kennenlernen. Lernende haben ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen, dies auch unter den speziellen Bedingungen.

Musik ist weiterhin präsent im Steinhof, wenn auch nicht öffentlich zugänglich, sondern speziell für unsere Bewohnerinnen und Bewohner.

Auch wenn sich Besucherinnen und Besucher immer noch anmelden müssen und nur diejenigen Zutritt haben, die Bewohnende besuchen, so ist ganz vieles im Steinhof wieder möglich. Auch wenn «Abstand» immer noch gefragt ist, wie das Titelbild uns zeigt. Wir haben in den allermeisten Fällen Lösungen für spezielle Situationen und Anliegen gefunden, ob von Seiten unserer Bewohnerinnen und Bewohner oder für Angehörige. Und immer noch sind wir dankbar über viel Verständnis und das Mittragen aller.

Gerne öffnen wir Ihnen über das Steinhofblatt die Tür zu unserer Institution. Wir freuen uns, wenn Sie dadurch mit uns verbunden bleiben, bis der Steinhof auch in der Realität die Tore wieder für alle weit aufmachen kann.

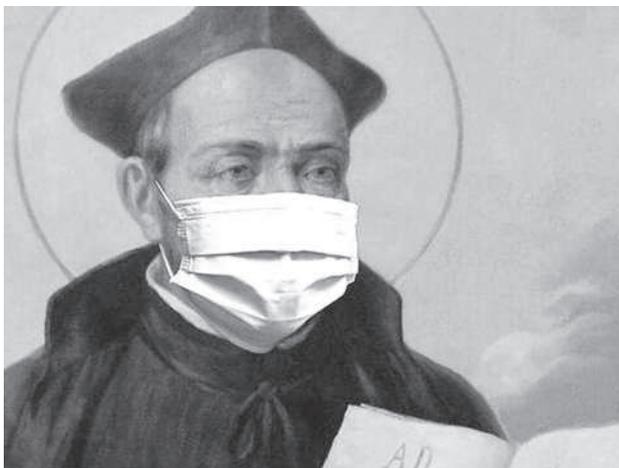
Herzlich grüsst Sie das ganze Steinhof-Team

*Andrea Denzlein, Heimleitung*



# Ignatius von Loyola

Zu seinem Gedenktag vom 31. Juli 2020 möchte ich Ignatius von Loyola selbst zu Wort kommen lassen. Und zwar durch einen Brief, den der Heilige in der Corona-Krise und angesichts von Angst und Unsicherheit über den Jesuitenpater Nikolaas Sintobin an uns Menschen geschickt hat:



Ignatius von Loyola

„Liebe Bewohner der Erde,

wie ich sehe, fällt es Euch doch schwer, die richtige Haltung zur Corona-Pandemie zu finden. Kein Wunder. Die Wissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten so große Fortschritte gemacht, dass Ihr meint, für jedes Problem in kürzester Zeit eine Lösung finden zu können. Jetzt wird überall auf der Welt klar, dass dies eine Illusion ist. Für viele von Euch ist das bestimmt zunächst verwirrend.

Ich selbst hatte über dreißig Jahre mit chronischen Erkrankungen zu kämpfen. Als Generaloberer des sich rasch ausbreitenden Jesuitenordens war ich fünfzehn Jahre lang Tag für Tag mit allen möglichen, auch unvorhersehbaren, Problemen konfrontiert. Ich möchte Euch gerne vier Tipps an die Hand geben, um solch eine schwierige Zeit zu überstehen. Sie stammen aus meiner eigenen spirituellen Erfahrung.

1. Leistet gegenüber den Ärzten, den Wissenschaftlern und den zuständigen Behörden während der Pande-

mie Gehorsam, als ob es Gott selbst wäre. Selbst, wenn Ihr nicht mit allen ihren Entscheidungen einverstanden seid oder wenn ihr sie nicht versteht. Habt die Demut zu akzeptieren, dass es besser ist, sich auf ihr Wissen und ihre Erfahrung zu verlassen. Das wird Euer Verantwortungsbewusstsein schärfen und Euch so ermöglichen, Euren Beitrag zur Lösung der Krise zu erbringen.

2. Vorsicht vor der Angst. Denn die Angst kommt niemals von Gott und führt auch nicht zu Gott. Die Angst will euch immer alle möglichen Gründe aufzeigen, warum Ihr euch fürchten müsstet. Zwar sind die Gründe selbst größtenteils wahr. Einzig und allein, Ihr braucht vor ihnen keine Angst zu haben. Der Herr kümmert sich auch jetzt um euch. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Er gerade schreiben kann, wo irdische Linien krumm aussehen. Traut euch, daran zu glauben.
3. In Zeiten der Krise ist das Gebet nicht weniger, sondern noch viel mehr wichtig als sonst. Nehmt Euch das Recht, sich Seiner Liebe ganz hinzugeben. Es ist das beste Gegenmittel gegen die Angst.
4. Und schließlich vergesst in all dem nicht, zu leben und das Leben zu genießen. Was immer auch geschieht, jede Sekunde, die Euch geschenkt wird, ist ein einzigartiges und wertvolles Geschenk. Daran kann auch das Coronavirus nichts ändern.

Mit Euch beständig im Gebet verbunden,  
Ignatius“

Mit diesen vier Tipps des heiligen Ignatius wünsche ich Ihnen eine gute und auch erholsame Sommerzeit und viele Gelegenheiten, das Leben zu geniessen.

Ihr

Bruder Benedikt, Generaloberer

## Wechsel in der Verantwortung des Konvent-Superiors im Steinhof

In jeder Ordensgemeinschaft ist es vom Kirchenrecht her vorgesehen, dass ein Mitglied gewählt und ernannt wird, um die Hauptverantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen. Es findet vorerst eine persönliche schriftliche Befragung der Mitglieder statt, wer für dieses Amt gesehen werden könnte. Nach der Befragung ernennt der Generalsuperior mit seinem Rat den Bruder, welcher er als den Geeignetsten sieht.

Unsere Lebensform bringt zum Ausdruck, was die Aufgabe eines Superiors ist:

**«Der Superior muss ein Bruder mit ewigen Gelübden sein. Seine Sorge gilt dem leiblichen und geistigen Wohl der einzelnen Brüder und der ganzen Gemeinschaft. Er bemüht sich, eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu schaffen. Er achtet die Selbstverantwortlichkeit aller für die Gemeinschaft. Er ermutigt zu Initiative und ermuntert zu aktivem Gehorsam. Auch gibt er nach Möglichkeit Raum zur persönlichen Entfaltung. Mit seinen Assistenten nimmt er die ihm zustehenden Entscheidungen vor.»**

Gerne halte ich, Bruder Dominik, mit 82 Jahren Rückschau auf mein Wirken im Steinhof. Für mein erfülltes und reichhaltiges Ordensleben bin ich sehr dankbar. Von 1960 – 1987 war ich Küchenchef. In diesen Jahren gab es grosse Veränderungen auf allen Gebieten. Ab 1988 wurde ich von dieser Aufgabe entlastet, dafür wurde ich für die Brüdergemeinschaft bis zum Jahr 2002 verantwortlich. Zugleich übernahm ich auch die Seelsorge im Heim. Dazwischen war ich in unserem Pflegeheim St. Gallen und in unserer Psychiatrischen Klinik in Oberwil/Zug tätig.

Seit 2008 leben alle Schweizer Brüder in Luzern. Von 2014 bis 2020 wurde ich nochmals Superior für die Brüdergemeinschaft. In dieser Aufgabe war es mir ein Anliegen, wirklich für die Brüder leiblich und seelisch zu sorgen. Dabei war es mir wichtig, eine brüderliche Atmosphäre zu schaf-



*Von Links: Bruder Dominik Wick und Bruder Robert Zehnder*

fen. Seit vielen Jahren haben wir die operative Führung des Pflegeheimes einer Fachperson übergeben, das Gebet für die Bewohner und die Mitarbeitenden liegt uns jedoch am Herzen. Wir glauben auch, dass das Gebet ein grosser Segen für den Steinhof ist. Nun bin ich dankbar, nach sechs Jahren diesen Dienst an Bruder Robert übergeben zu können.

Was bedeutet für mich, Bruder Robert, die neue Aufgabe als Superior?

Bruder Dominik hat gebeten, von seiner Verant-



wortung als Superior der Brüdergemeinschaft entlastet zu werden. Dies ist auch zu verstehen, da zwei Amtszeiten von drei Jahren auch Belastung sein können. Seine Anfrage, ob ich bereit wäre, diesen Dienst zu übernehmen, konnte ich bejahen. Nach Konsultation der Mitbrüder hat Generalsuperior Bruder Benedikt mit seinem Rat mich als neuen Superior bestimmt. Diese Aufgabe bedeutet für mich eigentlich nichts Neues, war ich doch viele Jahre in dieser Verantwortung im Konvent in Oberwil und zugleich auch als Vertreter der Trägerschaft in der Klinikleitung sowie im Konvent in St. Gallen tätig.

Ich bin dankbar für das Vertrauen, das mir die Mitbrüder und der Generalrat damit bekundet haben. Mit Gottes Hilfe und dem Gebet Vieler hoffe ich, diesen Dienst zum Wohl der Gemeinschaft und des Steinhof gut zu erfüllen.

*Bruder Dominik Wick, Bruder Robert Zehnder*



## Arche Noah: Arche Steinhof?

Beim Einpacken meiner Bücher für meinen Umzug stosse ich auf «Noahs Arche». Noahs Arche?! Beim Betrachten der Bilder kommen mir auch Bilder der vergangenen Wochen im Steinhof in den Sinn. Ist er nicht auch wie zu einer Arche geworden? Was trifft zu, was nicht?

Keine Corona-Welle bei Noah, dafür kam da eine grosse Flut. Kein Virus, dafür viel Wasser. Statt BAG-Vorschriften von Bern, erhielt Noah Anweisungen direkt von «oben», von Gott. Auslöser zur Zeit Noahs: Gewalttätigkeit unter den Menschen und deshalb Distanz von Gott, mehr als zwei Meter!

Auslöser heute: Globalisierung, und fast niemand ist schuld, nur ein feindliches Virus, SARS-CoV-2.

Die Schutzmassnahmen damals: Eine Arche mit genauer Bauanleitung und Quarantäne für die eigene Familie und Tiergattungen. Schutzmassnahmen anfangs bei uns: Physical distancing, mindestens zwei Meter, Desinfektion, Schutzmasken und ebenfalls Quarantäne. Ach ja, und zu Beginn des Lockdowns mit einem einzigen «Tier», dem «WC-Rollen-Hamster».



*Noah geht in Quarantäne....”  
(Bildquelle, Spier Peter aus „Noahs Arche)*



Dauer der Krise bei Noah: 40 Tage und Nächte Dau-  
erregen. 40 = quaranta. Achtung, die Bezeichnung  
«Quarantäne» hat hier ihre biblische Wurzel! Die  
Zahl 40 ist in vielen biblischen Geschichten eine  
Schlüsselzahl und weist auf eine Zeit des Wartens  
und Vorbereitens hin, wie beispielsweise die 40  
Tage Fastenzeit auf Ostern. Dauer bei uns: Die  
Schweizer Regierung setzt nach 41 Tagen (!) ihre  
Ausstiegsstrategie um. Es folgen immer wieder wei-  
tere Massnahmen.

Der Zustand von Noah: Er ist mit seiner Familie  
und den Tieren sozusagen in Klausur, er muss aus-  
halten, warten, warten ... sehr geduldig warten.  
Der Zustand bei uns: Auch wir warten und warten.  
Erstaunlicherweise steht vom BAG aus die Gesund-  
heit an erster Stelle – vor Wirtschaftlichkeit.

Testverfahren für den Ausstieg damals: Ein Rabe  
wird durch eine Luke herausgelassen, danach eine  
Tauben. Als letztere mit einem frischen Olivenzweig  
zurückkehrt, kann die Quarantäne aufgehoben  
werden. Das Testverfahren bei uns: SARS-CoV-2-  
Tests, wissenschaftliche Beobachtung, Studien und  
Statistiken der Covid-19-Krankheitsfälle. Vor dem  
Steinhof stehen zwei Olivenbäume. Wer wohl bei

uns einen Zweig bringen wird, wenn die Schutz-  
massnahmen vorbei sind?

Der Neustart von Noah: Er baut für den Herrn ei-  
nen Altar und bringt Brandopfer als Zeichen des  
Dankes dar. Auf der verwüsteten Erde pflanzt er  
einen Weinberg und betreibt mit seiner Familie  
Ackerbau. Unser Neustart? Einen Altar haben wir ja  
schon in der Kapelle und bringen da unsere Dan-  
kesopfer dar – Opfer stammt vom lateinischen  
Wort «operari» und bedeutet tätig sein. Ob unser  
Gärtner Martin Blum auch etwas pflanzen wird?  
Wir alle würden sicher mit einem Glas Wein an-  
stossen. Der Abstand von eineinhalb bis zwei Me-  
tern würde durch eigene Massstäbe von Nähe und  
Distanz ersetzt werden. Unsere Bewohnerinnen  
und Bewohner kämen mit ihren Familien, Gästen  
und all den Besucherinnen und Besuchern wieder  
ganz normal in Berührung. Wir müssten nicht  
mehr in die Maske, rückten beim Essen wieder zu-  
sammen, und der Gastrobetrieb füllte sich wieder  
mit Gästen und mit Leben. Rundherum um unsere  
Arche Steinhof gibt es Milliarden-Kredite für die  
geschädigte Wirtschaft, eine Normalisierung des  
Alltags- und Arbeitslebens. Doch unsere Steuerrech-  
nung würde dann sicher nicht mit der Friedenstau-



*Sehnsüchtige Erwartung*



*Warten und warten!*

be ins Haus flattern. Gefragt wäre ein Balanceakt zwischen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Rücksichtnahmen.

Kann uns die Geschichte von Noah überhaupt etwas vermitteln? Man darf ja auf keinen Fall biblische Geschichten als Erklärung für heutige Ereignisse benutzen. Es geht nicht um die Frage, warum etwas so ist, sondern darum, wie eine Geschichte mit unserem Leben verknüpft werden kann! Was korreliert, was steht in Beziehung zueinander?

Ich finde, jede und jeder von uns ist «Noah» oder wird es immer wieder sein. Warum?

Der Name Noah bedeutet: Ruhebringen, trösten, aber sicher nicht Angst verbreiten. Versuchen wir füreinander «Noah» zu sein.

*Rita Ming, Seelsorgerin*



*Geduld ist gefragt ...*



*Einander Geborgenheit und Trost schenken ... Noah!*

## Glücksmomente

Als am Montag, 16. März 2020, der Lockdown aufgrund der Corona-Pandemie verhängt wurde, liefen unsere Telefonleitungen heiss. Die 80 Besucherinnen und Besucher, die wöchentlich ca. 160 Einsätze bei gut 130 Kundinnen und Kunden in Heimen oder Privathaushalten besuchen, mussten über den Stopp und das weitere Vorgehen informiert werden. Für Kunden, die in Institutionen wie der Steinhof leben, war es ein harter Entscheid, da per sofort keine Besuche mehr gestattet waren. Auch die zwölf Kundinnen und Kunden vom Steinhof mussten auf ihre regelmässigen Besuche vom BDI verzichten: kein Spazieren in der nahen oder fernen Umgebung, kein gemeinsamer Einkauf in der Stadt, kein gemeinsames Spielen oder Singen mit dem Besucher. Die willkommene Abwechslung durch die BDI-Besuche fiel abrupt weg.

Die Besucherinnen und die Besucher waren, wie vie-

le Menschen in der Schweiz, von einem Moment auf den anderen „vorübergehend“ ohne Arbeit. Sie verloren mit dem Wegfall der Besuche ihre Tagesstruktur, ihre Beschäftigung und vor allem die regelmässigen zwischenmenschlichen Kontakte zu ihren Kunden und dem Pflegepersonal. Etwas, was nicht ersetzt werden kann! Ein lachendes Gesicht, wenn sich der Kunde über das Erscheinen des Besuchers freut, funkelnde Augen, die sagen „ich freue mich auf den heutigen Spaziergang“, eine Berührung mit der Hand, die den Ausdruck von Vertrautheit zeigt, ein herzlich, lautes Lachen aus Freude über das gewonnene Spiel, ein dankbares Nicken beim Esseneingeben, alle diese kostbaren Momente, Glücksmomente für Kunde und Besucher, waren plötzlich weg.

Nach vielen Wochen in der ausserordentlichen Lage war es ein riesiges Geschenk, als wir Mitte Juni die Besucherinnen und Besucher darüber informieren



*Wichtige Vorbereitung für Besucherinnen und Besucher*

konnten, dass die Besuche bei den Kunden step by step wieder aufgenommen werden dürfen. Die Freude darüber, ihre Kunden wieder regelmässig besuchen und betreuen zu dürfen, war riesig. Der Verzicht über die lange Zeit machte sichtbar, wie sie ihre Kunden, und die damit verbundene sinnvolle Aufgabe, vermisst hatten.

Vor dem ersten Einsatz galt es jedoch, jede Besucherin und jeden Besucher im Umgang mit den Hygienemassnahmen zu schulen und das notwendige Material auszuhändigen. Zusätzlich hat das Einsatzteam alle Angaben vom jeweiligen Kunden überprüft und die Weisungen des jeweiligen Heimes dem Besucher weitergeleitet. Dank diesen Vorkehrungen und auch dem Vertrauen durch die teilweise lange Zusammenarbeit mit Heim und Pflegepersonal konnte der BDI sicherstellen, dass der Besuch gemäss

allen Vorgaben ausgeübt wird, denn die Gesundheit der Kunden und der Besucher ist für den BDI ein hohes Gebot.

Wer hätte gedacht, dass der BDI im Jahr seines 20-jährigen Jubiläums eine so einschneidende Krise erleben wird? Doch nun freuen wir uns, dass unsere Besucherinnen und Besucher zusammen mit ihren Kunden wieder regelmässig Glücksmomente miteinander erleben dürfen.

*Christine Giger  
Stiftung Besuchsdienst Innerschweiz*



*Von links nach rechts: Karin Stoneham und Sonia Odermatt.*



## Interviews von Luzern 60plus im Steinhof

### Gute Betriebskultur mit offenen Infos und gegenseitiger Unterstützung

Noch sind die Türen des Steinhof mit rund 100 Bewohnerinnen und Bewohner für Aussenstehende geschlossen. Doch sind Angehörige seit Montag, 4. Mai 2020 (in der Besucherbox) und ab 18. Mai 2020 (im Restaurant) herzlich willkommen, ebenso wie die Journalistin. Beim Eingang liegen neben dem Meldeformular für Besucherinnen und Besucher auch Masken und Desinfektionsmittel bereit. Beim Gang durchs weitläufige Haus herrscht eine ruhige, friedliche Atmosphäre. Einige Frauen und Männer sind zu Fuss oder im Rollstuhl unterwegs. Andere sitzen still da oder sie sind in eine Zeitung oder in ein Kreuzworträtsel vertieft. Einzig die Masken der Mitarbeiterinnen weisen auf die aussergewöhnliche Situation der Corona-Pandemie hin. Die Leiterin des Pflegedienstes, Veronika Lagger, ist dankbar, dass im Steinhof niemand an Covid-19 erkrankt war. Sie bringt persönlich einen feinen Smoothie aus Waldbeeren vorbei, Mitarbeitende erhalten ihn zweimal wöchentlich zur Stärkung des Immunsystems.



*Céline Beccarelli, diplomierte Pflegefachfrau HF*

Im Gespräch mit Céline Beccarelli, 23, gibt die seit März diplomierte Pflegefachfrau HF offen Auskunft über sich und die Zeit im Heim während der Corona-

Pandemie. Sie machte bei der Spitex die Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit, arbeitet seit 2016 im Steinhof und absolvierte nach einer längeren Reise die Ausbildung zur Pflegefachfrau HF. «Altersthemen interessieren mich. Hier im Heim begegne ich vielen breit gefächerten Krankheiten und komplexen Situationen. Dabei kann ich viel lernen», begründet sie ihre Motivation für die Arbeit im Pflegeheim.

«Unsere Institution war seit Beginn der Pandemie mit Desinfektionsmitteln, Masken und Schutzkleidern gut abgedeckt; es war alles da, was wir brauchten», antwortet sie auf die entsprechende Frage. Als frisch diplomierte Fachfrau machte sie sich wohl Gedanken, was nun auf sie zukomme und ob sie der zusätzlichen Verantwortung gewachsen sei. Doch wurden die Pflegenden durch die Leitung stets gut informiert und konnten sich jederzeit mit Fragen an die Vorgesetzten wenden. Ans Maskentragen hätte sie sich rasch gewöhnt, obwohl der Gesichtsausdruck damit wegfiel.

### Mehr Zeit für Gespräche

«Zu Beginn des Lockdown herrschte eine bedrückte Grundstimmung unter den Bewohnerinnen und Bewohnern, weil sie ihre Angehörigen nicht mehr sehen konnten. Wir haben wohl einen guten Bezug zu ihnen, können jedoch kein Ersatz sein für ihre Angehörigen», erklärt die Pflegefachfrau. Und doch hatte sie nicht den Eindruck, dass die Frauen und Männer stark unter der Isolation gelitten haben. «Sie haben gespürt, dass das Leben anders ist, weil zum Beispiel viele Aktivitäten fehlten. Doch habe das Team professionell reagiert und sich mehr Zeit für Gespräche genommen, wenn das Bedürfnis da war. Zudem bekam jede Abteilung für die Bild-Telefonie zusätzliche Skype-Geräte, was als Ersatz für die direkte Kommunikation sehr geschätzt wurde.»

Nicht einfach war es, die wenigen Bewohnerinnen und Bewohner, die regelmässig in die Stadt gehen, zurück zu halten. «Das Verbot war für sie eine grosse Einschränkung. Es war hilfreich, die Massnahme mit Fachwissen gut zu begründen.» Zusätzlich beansprucht waren die Mitarbeitenden durch die vielen



Anrufe der Angehörigen, die wissen wollten, wie es der Mutter, dem Vater geht.

### **Fehlender Ausgleich in der Freizeit**

Céline Beccarelli hatte nie den Eindruck, dass sie durch die ungewohnte Situation überlastet war, wurde doch das Team zusätzlich durch Freiwillige und PraktikantInnen unterstützt. Jedoch spürte sie ihre enorme Verantwortung in der Freizeit. «Ich achtete darauf, die Hygieneregeln strikte einzuhalten. Zudem fehlte mir der Ausgleich zum verantwortungsvollen Beruf.» Sie konnte nicht wie gewohnt Sport treiben und Freunde treffen. Mit Spaziergängen, Backen und Kochen versuchte sie, sich zum Ausgleich etwas Gutes zu tun. Wichtig war für sie auch die Unterstützung im Betrieb, zum Beispiel durch die stärkenden Smoothies. «Dankbar bin ich auch für die gute Betriebskultur. Im Team konnten wir uns gegenseitig auffangen. Wichtig sind auch die täglichen Bewegungsübungen, die uns für den Tag bereit machen.»

Die tiefen Fallzahlen und die ersten Lockerungsschritte bedeuten für die junge Fachfrau eine grosse Erleichterung. «Nun wage ich es wieder, hinaus zu gehen. Auch im Haus ist die Stimmung entspannter. Die Besuche der Angehörigen bringen wieder Leben ins Haus. Seit dem 8. Juni sind gemeinsame Spaziergänge mit Abstand und gemeinsame Mittagessen mit den Angehörigen wieder möglich, was sehr geschätzt wird.»

Im Gespräch mit Johanna Wyrsh-Meier

### **«Wir waren im Haus gut abgeschirmt und aufgehoben»**

Johanna Wyrsh-Meyer, 1939, ist seit zwanzig Jahren verwitwet und lebt seit anderthalb Jahren im Pflegeheim Steinhof, wo sie sich in ihrem Zweierzimmer mit einer wunderbaren Aussicht sehr wohl fühlt. Wegen der Corona-Pandemie hatte die dreifache Mutter und Grossmutter dreier Enkelkinder keine Angst um sich. Sorgen machte sie sich eher über ihre

Familie und meint: »Die Menschen draussen hatten viel mehr Angst. Wir waren ja im Haus sehr gut abgeschirmt und aufgehoben, wurden schriftlich und mündlich gut informiert und konnten miteinander und mit dem Personal über die Situation reden. Wir mussten ja alle dasselbe durchmachen, waren alle im gleichen Boot und haben uns drein geschickt.»

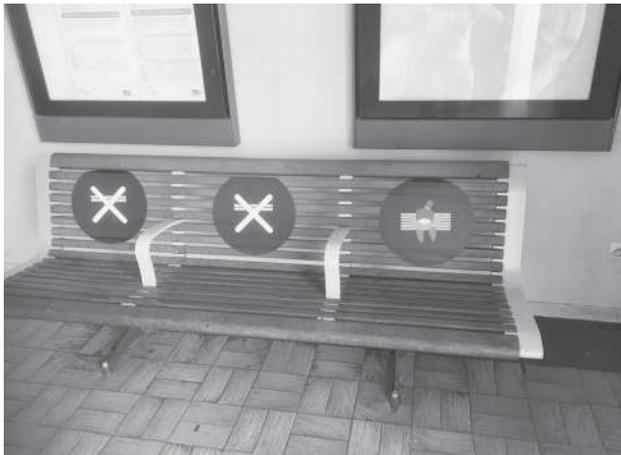
Lachend erzählt sie: «Es war eine schöne Zeit, weil wir weniger zu tun hatten als sonst, da die Aktivierung ausfiel. Zudem konnte ich länger schlafen. Gefallen hat mir das Singen mit Herrn Herrsche, der auch Geschichten erzählt hat.» Mit den Kindern hatte sie zwei- bis dreimal in der Woche Kontakt übers Telefon, wo sie einander auch sehen konnten. Und doch strahlt sie, als sie von den Besuchen in der Box erzählt, zuerst mit, dann ohne Scheibe.

Trotz der fehlenden Kontakte ist es ihr nie langweilig. Sie betet und liest viel, auch über Corona. Und doch sind ihr Gespräche wichtig. «Ein Steinhof-Bruder kommt regelmässig vorbei. Mit ihm kann man über alles reden, das tut gut. Die Pflegerinnen reden schon auch ein wenig mit uns. Doch haben sie sehr viel zu tun und deshalb wenig Zeit.»

Wichtig ist ihr, dass sie sich in dem zum Areal gehörenden wunderschönen Garten frei bewegen kann. Doch freut sie sich auch wieder auf Spaziergänge in der Umgebung. «Ich gehe oft hinaus, sehe ich doch dort viel anderes, schöne Häuser und Gärten.» Gerne möchte sie auch bald wieder mit dem Rotkreuz-Taxi zu ihrem langjährigen Coiffeur nach Horw fahren, wo sie 60 Jahre wohnte.

*Monika Fischer, Journalistin*

## Corona - netter Name, böse Folgen



*Nähe verboten!*

Auf dieses Weihnachtsgeschenk hätten wir gerne verzichten können: Am 26. Dezember 2019 wurde in einem Testlabor im chinesischen Wuhan ein neues Coronavirus entdeckt. Die untersuchten Proben kamen von einem Fleischmarkt und hatten Ähnlichkeit zum tödlichen SARS-Virus. Die Entdeckung wurde nicht öffentlich gemacht. Seither hält das Virus, dem die Experten den Namen Sars-Cov II gaben, die Welt im Banne. Das Virus löst die Atemwegserkrankung Covid-19 aus, die tödlich verlaufen kann. Das zuerst exotisch anmutende «neue Coronavirus» wurde zur Pandemie. Spätestens jetzt nahmen sich nicht mehr nur der Boulevard, sondern auch die sogenannten «Qualitäts»-Medien seiner an. Seither beherrscht «Corona» die Schlagzeilen und das Kleingedruckte in den Zeitungen und die «Aufmacher» in Bild und Ton. Mittlerweile vergeht kaum noch ein Tag ohne Schreckensmeldungen aus aller Welt.

Zuerst hielt ich das Ganze für reichlich übertrieben. Die Medien neigen ja immer stärker zu hektischer Aufgeregtheit. Inzwischen aber, und namentlich seit dem Lockdown, nehme ich die Sache auch etwas ernster und halte mich jedenfalls so gut es geht an die Regeln. Was mir allerdings nicht einleuchten will, sind die täglichen Covid-19-Infektionsmeldungen - diese werden inzwischen so routiniert abgespult wie die Börsenkurse. Inzwischen weiss man, dass die wirtschaftlichen

Auswirkungen der Pandemie und der staatlich verfügten Abwehrmassnahmen gegen die Covid-II-Erkrankung für viele Menschen in der Schweiz existenzbedrohende Ausmasse annehmen werden. Seit die Politiker Milliardensummen beschlossen haben, um die Wirtschaft vor dem Absturz ins Bodenlose zu bewahren, ist auch einem Skeptiker wie mir klar geworden, dass «Corona» mehr ist als ein aufgeregter Medien-Hype.

Die Informationen aus Pflege- und Altersheimen waren schon alarmierend genug: Isolation alter, kranker Menschen, Kontaktverbot auch mit nahen und nächsten Angehörigen, das waren Verfügungen, die eigentlich etwas Unmenschliches hatten. Wenn man selbst oder Angehörige nicht direkt davon betroffen waren, konnte man das Geschehen allenfalls noch distanziert beobachten.

Aber jetzt geraten auch die Langzeitfolgen in den Fokus. Zum Beispiel die Auswirkungen auf die Renten: «Sind die Renten bedroht?» fragt das Magazin der Credit Suisse. Die Antwort: Die Renten - AHV und Betriebsrente - verschlechtern sich für die jüngeren und künftigen Generationen. «Ihre Renten dürften im Vergleich zu heute markant tiefer ausfallen.» Der Grund für die pessimistische Prognose ist einfach: Wegen der einsetzenden Rezession sinken Einkommen und damit Lohnbeiträge und Mehrwertsteuer-Zuschüsse in die AHV-Kassen. Die Diskussion ums Rentenalter, sagen die Banker, dürfte sich damit aktualisieren und verschärfen. Auch den Pensionskassen der beruflichen Vorsorge stehen schwere Zeiten bevor - ihnen schmelzen neben den Lohnbeiträgen auch die Renditen auf den zinsgebundenen Anlagen davon.

Das «kleine kugelförmige Virus», wie eine Radiomoderatorin den Krankheitserreger Sars-Cov-II unlängst verniedlichend nannte, hat Auswirkungen auf unser Leben, die mittlerweile schon zur Realität zu werden drohen.

*Hanns Fuchs*



## Mein Zivildienst im Steinhof Luzern



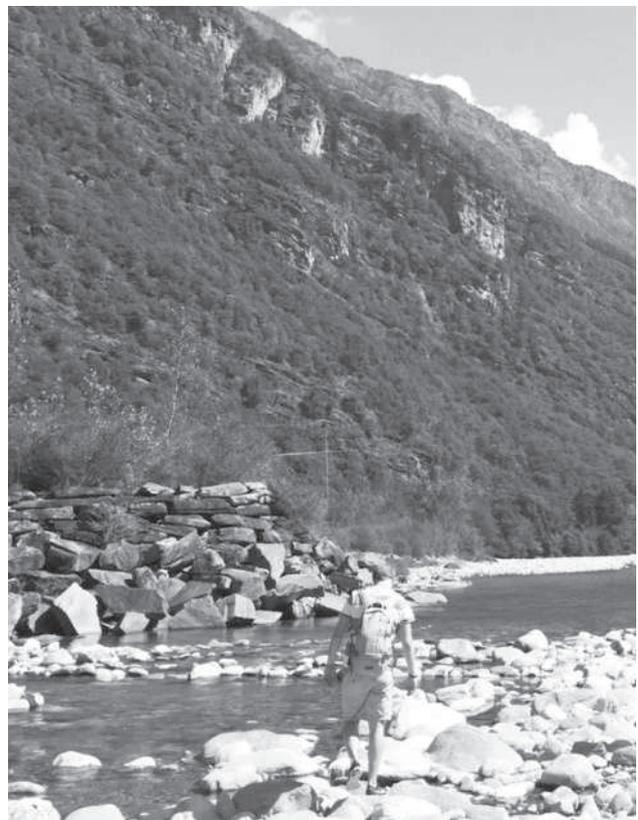
*Tobias Graf in Paris*

Seit gut zwei Monaten absolviere ich meinen Zivildienst im Steinhof Luzern im Team «Technischer-Dienst». Während dieser Zeit bin ich, in den weitläufigen Gängen des Steinhofs, zahlreichen unterschiedlichen Menschen über den Weg gelaufen und konnte viele positive Eindrücke sammeln. Umso geehrter fühle ich mich, einen Artikel über mich und meine Arbeit in den letzten zwei Monaten verfassen zu dürfen.

Als Teil vom Team «Technischer-Dienst» wurde ich in den ersten Wochen unter die Fittiche von Erich, Roli und Martin genommen. Dabei musste ich mich unter anderem an das rasante Gehtempo von Roli gewöhnen. Nicht selten war er bereits um die Ecke, und ich verlor ihn aus den Augen. Gleichzeitig stellte sich für mich aber auch das «Labyrinth Steinhof» als Herausforderung heraus. Zum Glück konnte ich jederzeit nach dem Weg fragen. Nach und nach fand ich mich jedoch besser zurecht, ja sogar mit Roli konnte ich zeitweise Schritt halten. Einen grossen Verdienst an der schnellen Eingewöhnung und daran, dass mir der Aufenthalt sehr gefallen

hat, hat das tolle Team. Von Tag eins an habe ich mich aufgenommen und wohl gefühlt.

Mein Arbeitstag im technischen Dienst ist an jedem Tag anders, dementsprechend ist er abwechslungsreich und von verschiedenen Arbeiten geprägt. Dazu gehören nebst dem täglichen Füttern der Steinhof-Geissli, welche ich bereits in mein Herz geschlossen habe, wobei es nicht bei allen dreien auf Gegenseitigkeit beruht, verschiedene handwerkliche Arbeiten. Darunter fallen beispielsweise das Aufhängen von Bildern, kleine Reparaturarbeiten oder das Streichen von Wänden. Hinzu kommen regelmässig Transporte zu unterschiedlichen Plätzen in der Stadt Luzern und Umgebung. Dabei hilft mir, dass ich zusammen mit meinen zwei älteren Schwestern in der Stadt Luzern geboren und aufgewachsen bin. So konnte ich bislang alle, mit Aus-



*Unterwegs in der Natur*



nahme von einem kleinen Missverständnis, an den richtigen Ort bringen. Während der Transporte schätze ich den Austausch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern und die damit verbundenen Gespräche und Geschichten sehr.

Die Arbeiten im Steinhof unterscheiden sich grösstenteils von meinem «normalen» Alltag. Nach meinem zweimonatigen Aufenthalt geht es für mich wieder zurück an die Pädagogische Hochschule in Luzern. Dort studiere ich seit gut vier Jahren auf der Stufe der Sekundarschule (7. bis 9. Klasse) die Fächer Englisch, Deutsch, Geografie & Geschichte sowie Medien & Informatik. Nebst den unterschiedlichen Modulen und Vorlesungen ist das Studium geprägt von verschiedenen Praktika, welche einen Einblick in den «tatsächlichen» Beruf als Lehrperson ermöglichen. Dabei durfte ich bereits viele Erfahrungen als Lehrperson in unterschiedlichen Schulhäusern des Kantons Luzern sowie mit verschiedenen Schulstufen sammeln. Um das Studium an der Pädagogischen Hochschule zu bestehen, müssen nebst den theoretischen Prüfungen auch die Praktika bestanden werden. Diese werden, gestützt auf Beobachtungen während des Unterrichts, gemeinsam von Klassenlehrpersonen und den Dozenten der Hochschule bewertet. Zurzeit befinde ich mich, mit den letzten Praktika und dem Schrei-



*Ruhige Momente beim Angeln*

ben meiner Masterarbeit, im Endspurt meines Studiums, welches insgesamt 4.5 Jahre dauert.

Neben meinem Studium arbeite ich zusammen mit meiner Schwester im Hallenbad Luzern als Schwimmlehrer für unsere gemeinsame Schwimmschule. Dort bringe ich Kindern, Jugendlichen sowie auch Erwachsenen das Schwimmen bei. Dabei unterscheiden sich die Ansprüche von den ganz Kleinen, welche sich das erste Mal in und an das Wasser wagen, bis zu den Jugendlichen und Erwachsenen, welche spezifische Verbesserungen im Sinne haben. Zu einer eigenen Schwimmschule komme ich, da das Element Wasser für mich schon immer eine grosse Bedeutung hatte. In einer «Schwimmer-Familie» aufgewachsen, verbrachte ich den Grossteil meiner Kindheit und Jugend im Wasser. Dabei durfte ich neben den schwierigen auch die überwiegenden positiven Seiten des Leistungssports kennenlernen, welche mir auch heute noch in den unterschiedlichen Lebenssituationen helfen. Heute schwimme ich noch für mich als Hobby und bleibe, wohl mein ganzes Leben, stark mit dem Element Wasser verbunden.

Nach gut zwei Monaten neigt sich mein Aufenthalt im Steinhof (vorerst) dem Ende entgegen. In dieser Zeit durfte ich viele spannende Begegnungen mit Bewohnerinnen und Bewohnern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie auch vereinzelt mit Angehörigen machen. Durch diese Begegnungen sowie meinen Arbeitsalltag konnte ich viele neue, interessante und lehrreiche Erfahrungen sammeln, welche mich auf meinem weiteren Weg begleiten werden.

Ich freue mich auf weitere Einsätze in den nächsten Jahren bei euch im Steinhof und wünsche allen bis dahin eine gute Zeit. Passt auf euch auf und «blibed gsond».

*Tobias Graf*



... zum Geburtstag



... gratulieren wir herzlich:

<b>Egli Leoni</b>	zum	<b>90.</b> Geburtstag	02. August 2020
<b>Süess-von Wartburg Maria</b>	zum	<b>90.</b> Geburtstag	15. August 2020
<b>Müller Ursula</b>	zum	<b>80.</b> Geburtstag	20. August 2020
<b>Erni Anton</b>	zum	<b>80.</b> Geburtstag	28. August 2020
<b>Bernet Marie-Theres</b>	zum	<b>92.</b> Geburtstag	02. September 2020
<b>Schälchlin Paul</b>	zum	<b>98.</b> Geburtstag	25. September 2020
<b>Renner-Baggenstos Anna</b>	zum	<b>96.</b> Geburtstag	27. September 2020
<b>Surber-Niederberger Gabriela</b>	zum	<b>65.</b> Geburtstag	19. Oktober 2020

Wir gratulieren allen Bewohnerinnen und Bewohnern im Steinhof zum Geburtstag. Bis zum 90. Geburtstag werden nur die geraden und halbgeraden Geburtstage veröffentlicht.

*Herzliche Glückwünsche*



**Antigona Jakaj**  
Pflegerin  
Sonnehuus EG/GG  
Eintritt: 14.03.2020



**Fernandina De Oliveira**  
Mitarbeiterin  
Hauswirtschaft  
Eintritt: 15.03.2020



**Christine Luginbühl**  
Pflegerin HF  
Sonnehuus OG/GH  
Eintritt: 01.04.2020



**Katherin Caicedo  
Mosquera, AGS**  
Sonnehuus OG/ GH  
Eintritt: 01.05.2020

*Herzlich Willkommen*



**Dorontine Mushkolaj**  
Lernende Fachfrau  
Gesundheit EFZ  
Ausbildungsbeginn:  
01.08.2020



**Nazli Sarikaya**  
Lernende Fachfrau  
Gesundheit EFZ  
Eintritt: 01.08.2020



**Jan von Rotz**  
Lernender Fachmann  
Gesundheit EFZ  
Eintritt: 01.08.2020



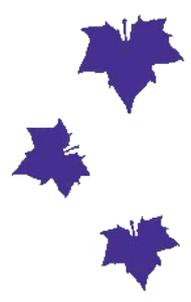
**Bleonda Kqira**  
Assistentin Gesundheit und  
Soziales EBA  
Eintritt: 01.08.2020

*Herzlich Willkommen*

### ... zum Dienstjubiläum

Anna Hoffmann	zum 5-Jahr-Jubiläum	01. September 2020
Leon Cunaj	zum 5-Jahr-Jubiläum	01. September 2020
Brankica Peric	zum 10-Jahr-Jubiläum	01. September 2020
Anita Stirnimann	zum 20-Jahr-Jubiläum	01. Oktober 2020
Claudia Blume	zum 15-Jahr-Jubiläum	01. Oktober 2020
Nora Thaqi	zum 5-Jahr-Jubiläum	03. Oktober 2020
Anita Marty	zum 10-Jahr-Jubiläum	19. November 2020

### ... zum Ausbildungsabschluss



Michèle Schlimpert	Assistentin Gesundheit und Soziales
Mia Ponti	Fachfrau Gesundheit EFZ
Vanessa Michel	Fachfrau Gesundheit EFZ
Amina Zaugg	Fachfrau Gesundheit EFZ
Nerea Rodriguez	Fachfrau Gesundheit EFZ mit Berufsmatura
Vanessa Grisiger	Köchin EFZ

# Herzliche Glückwünsche

## Ausbildungsabschlüsse 2020



*Von links nach rechts: Mia Ponti, Fachfrau Gesundheit EFZ, Michèle Schlimpert, Assistentin Gesundheit und Soziales EBA, Vanessa Michel, Fachfrau Gesundheit EFZ, Nerea Rodriguez, Fachfrau Gesundheit EFZ mit Berufsmatura. Auf dem Foto fehlt: Amina Zaugg, Fachfrau Gesundheit EFZ*

Insgesamt 5 Absolventinnen Fachfrau Gesundheit und eine Absolventin Assistentin Gesundheit und Soziales durften sich diesen Sommer im Steinhof feiern lassen. Sie haben ihre Ausbildung beendet. Das ganze Steinhof-Team gratuliert allen zum erfolgreichen Lehrabschluss!

2020 ist aufgrund der Corona-Pandemie ein besonderes Jahr. Als Folge davon konnten weder die Qualifikationsverfahren noch die Abschlussfeiern der Berufsschule im gewohnten Rahmen durchgeführt werden. Umso mehr haben wir in einem festlichen Rahmen auf die Erfolge der jungen Berufsfrauen angestossen.

Vor drei Jahren haben sich die Lernenden auf einen unbekanntem Weg aufgemacht: Mutig, neugierig,

mit vielen Fragen und Unsicherheiten. Auf diesem Weg haben Berufsbildnerinnen und Berufsbildner, die Abteilungsleitungen sowie alle Mitarbeitenden der Teams die Lernenden begleitet und unterstützt. Dieses Engagement verdient einen grossen DANK!

Wir freuen uns sehr, dass sich 4 der 5 Absolventinnen entschlossen haben, weiter bei uns im Steinhof als junge Berufsfrauen zu arbeiten.

*Rosmarie Wey, Aus-, Fort- und Weiterbildung*

Herzlichen Glückwunsch Vanessa

Eine bewegende Zeit, die von ihr so einiges abverlangt hatte, geht nun zu Ende.

Für Vanessa war der Stellenwechsel des Küchenchefs und Lehrlingsverantwortlichen eine ganz besondere Herausforderung.

Ich lernte Vanessa im zweiten Lehrjahr als sehr ruhige und schüchterne junge Frau kennen. Nach und nach wurde sie in den ihr anvertrauten Arbeiten sicher, und sie gewann immer mehr an Selbstvertrauen. Mit grosser Freude durfte ich, zusammen mit meinem Team, ihre Fortschritte verfolgen und sie im Lernprozess bis zur Prüfung begleiten.

Nach drei Jahren Lehrzeit und erfolgreich bestandener Abschlussprüfung verlässt Vanessa den Steinhof und unser Team.

Mit Vanessa verlieren wir eine fleissige Schaffenskraft, die gerne im Hintergrund und ohne viel Aufsehen ihre Arbeiten erledigt hatte.

Wir werden sie und ihre Hilfsbereitschaft vermissen.

Im Namen des ganzen Teams der Küche und der Gastwirtschaft danke ich Vanessa für die gemeinsame Steinhofzeit und wünsche ihr für die berufliche und private Zukunft viel Erfolg und alles Gute.

*Thomas Thumiger, Küchenchef*



*Prüfung bestanden!*



*Alle freuen sich mit*



## Steinhof-Sonntag „light“ - mit Besuch des Franziskanerchors



*Einsingen vor dem Steinhof-Brunnen*

Eigentlich wäre am 28. Juni 2020 unser Steinhof-Sonntag gewesen. Leider mussten wir ihn wegen der Pandemie in diesem Jahr ausfallen lassen. Das war schon ein komisches Gefühl. Toll war, dass uns allen an diesem Tag eine ganz besondere Freude bereitet wurde.

Der Kontakt entstand durch die Chorleiterin, Ulrike Grosch. Ihre morgendliche Jogging-Runde führt sie oftmals am Steinhof vorbei. Sie liebt den Ausblick über die Stadt – es ist ja auch besonders schön, wenn hinter der Paulus-Kirche die Sonne aufgeht. Zudem hat der Franziskanerchor bereits öfters im Steinhof gesungen, meist im Rahmen eines Gottesdienstes. Das war auch in diesem Jahr so geplant. Leider war dies ja wegen der Pandemie nicht möglich.



*Ein überraschendes Geburtstags-Ständchen*



## Steinhof light



*Harmonisch trotz Abstand*

Aber, wo ein Wille ist, gibt es (meistens) auch einen Weg.

Am 28. Juni schloss der Franziskanerchor kurzerhand die Proben vor der Sommerpause bei uns im Garten ab. Ein ganz besonderer Anlass, coronakonform.

Am Morgen fanden sich die Sängerinnen und Sänger vor dem Schloss ein, um sich einzusingen.

An dem Tag hatte eine Bewohnerin ihren 60. Geburtstag. Frau Grosch liess nicht lange bitten, und so war das Einsingen vor dem Auftritt ein Spezialständchen mit Geburtstagskanon für unsere Bewohnerin. Sie konnte es von Herzen im Bett geniessen, das extra zu diesem Zweck umplatziert wurde.

Dann ging es für den Chor erst einmal zum Eichhof, denn auch da erfreuten sie die Bewohnenden mit ihrer Gesangskunst.

Auf 10.45 Uhr kam der Chor dann auf den Dorfplatz. Es war wunderbares Wetter, nicht zu heiss und nicht zu kalt. Wer den Franziskanerchor noch nie gehört hat, der hat etwas verpasst! Wir durften ein wunderbares, abwechslungsreiches Konzert geniessen. Mit Liedern, wie «O be joyful in the Lord» von C. V. Stan-



*Bewohnerinnen, Bewohner und Mitarbeitende geniessen das Konzert*

ford über Werke von Mendelssohn bis zu diversen Paul Gerhard-Vertonungen, u.A. «Geh aus, mein Herz» oder «Du, meine Seele, singe» boten sie ein überaus abwechslungsreiches und herzerfreuendes Programm.

Eine besondere Überraschung: der Chor wurde durch vier Solistinnen und Solisten verstärkt. Welch ein Genuss – ein richtiges «Dessert» für die Ohren, und das noch vor dem Mittagessen.

DANKE allen Mitgliedern des Franziskanerchors, Frau Grosch und den Solistinnen und Solisten.

Sie haben uns eine riesige Freude gemacht. Wie schön, dass nun ein Kontakt geknüpft wurde, der gerne auch in Zukunft erhalten werden darf. Sie alle sind im Steinhof stets willkommen.

*Andrea Denzlein, Heimleitung*

## 1. August 2020 im Steinhof



*Echo vom Triestboden*



*Von links: René Buob und Marcel Stirnimann*



*Es wurde kräftig mitgesungen*



*Die Freude schwappte über*



*Abstand tut der Stimmung keinen Abbruch*



## Eine Schachtel voll Glück

Es gibt Tage, an denen ein grauer Schatten auf meiner Seele liegt. Dann gehe ich ins Bett, und der Schlaf will sich einfach nicht einstellen. Meine Gedanken kreisen um das, was mich bedrückt und drehen sich wie ein endloses Rad, das nicht stillstehen will. Ich habe sehr oft solche Nächte so verbracht. Dass es auch eine andere Möglichkeit geben könnte, mit dieser Situation umzugehen, war mir nicht bewusst.

### Wie ist der Tag verlaufen

Eines Tages las ich in einem Heft einen Artikel zu diesem Problem. Darin fand ich einen Lösungsansatz, der mir so einleuchtend erschien, dass ich beschloss, es zu versuchen.

Es ging darum, dass man sich vor dem Einschlafen noch einmal vorstellt, wie der Tag verlaufen ist. Aus dem erinnerten Geschehen sollte man sich die Dinge herausuchen, die schön oder positiv verlaufen waren. Ich versuchte es. Nun gab es aber Tage, da wollte mir nichts dazu in den Sinn kommen. Hatte ich so wenig Gutes erlebt? Irgendwie zweifelte ich daran. Das konnte doch nicht sein!

Ich versuchte, genauer hinzuschauen. Und tatsächlich, da waren viele schöne Momente zu sehen, die ich als solche gar nicht wahrgenommen hatte. Ich stellte fest, dass es gerade die kleinen, unscheinbaren Begebenheiten gewesen waren, die mich gefreut hatten. Ich musste mir ihrer nur wieder bewusst werden und sie nicht geringschätzen.

### Rosige Wolken

War nicht der Himmel, als ich schon so früh wach war, mit wunderschönen rosigen Wolken bedeckt? Musste ich dabei nicht an die vielen Sonnenuntergänge auf Kreta denken? Ein Vogel hatte in der Vogeltränke gebadet, einem einfachen Unterteller, noch vom Regen gefüllt. Mein Sohn hatte angerufen, und wir hatten uns über die Enkelin unterhalten.

Wenn mir etwas von diesen Dingen einfiel, versuchte ich, mir dieses gute Gefühl vorzustellen, das ich bei diesem Moment hatte. Ich liess mich darauf ein. Und ich merkte, mir ging es besser. Auch wenn ich vorher einen schlechten Tag hatte, waren die guten Gefühle in der Lage, mich positiver zu stimmen. Ich entspannte mich mehr und schlief in der Regel auch besser.



*Glückliche Schachteln*

### Meine Glückskiste

Aber warum das Ganze nicht noch verbessern? Ich stellte eine kleine Schachtel vor mein Bett, meine „Glückskiste“. Auf einen Zettel schrieb ich jedes Mal, was mir an guten Gedanken in den Sinn kam. Die-

sen Zettel legte ich dann in die Kiste. Mit der Zeit häuften sich die Zettel darin, ein sichtbares Zeichen dafür, wie viel schöne Dinge mir jeden Tag begegneten.

Beim letzten Besuch bei meiner Freundin zeigte sie mir ein normales weisses Blatt, in dessen Mitte sich ein kleiner schwarzer Punkt befand. Was siehst du, fragte sie mich. Ich sagte, einen schwarzen Punkt. Sie erwiderte, du siehst also nur den schwarzen Punkt, aber das grosse weisse Blatt siehst du nicht? Du hast recht, meinte ich. Die meisten Menschen sehen nur den schwarzen Punkt.

### **Genauer hinschauen**

Man hat dieses Experiment schon oft durchgeführt, mit gleichen Reaktionen. Ein Zeichen dafür, dass wir das Hervorstechende bemerken und dann nicht genauer hinschauen. Ich dachte mir, das ist genau wie die Sache mit meiner Glückskiste. Ich musste auch erst lernen, genauer hinzuschauen.

Die Probleme werden dadurch nicht einfach weggewischt, aber sie können einen anderen Stellenwert erhalten. Vielleicht lernen wir deswegen auch, all die kleinen guten Begebenheiten, die uns tagtäglich begegnen, aufmerksamer wahrzunehmen und sie mehr zu schätzen. Unserer Seele täte es allemal gut.

*Anke Maggauer-Kirsche*

# Wir rufen die Menschen in Erinnerung,

die vom 28. Mai - 22. August 2020 im Steinhof gestorben sind:

Wandeler Kurt

Müller Wilhelm

Lustenberger Otto

Bussmann Franz

Peter-Oliva Carmela

Berger-Carpena Pia

Müller-Spadini Ada



# leben

ist nicht das Lachen  
wichtig  
oder selbst  
das Weinen

ist nicht jeder  
Moment  
der gelebt  
nur dann

ist nicht jeder  
Atemzug  
neu  
jeder Schritt  
unwiederbringlich

ist nicht die Zeit  
ein stetiger  
Fluss  
der uns trägt  
bis zum Ende

*Anke Maggauer-Kirsche*



## Frauenstimmrecht im Kanton Luzern?



*Einsatz der Frauen für ihre demokratischen Rechte*

Neue Zürcher Zeitung, 22. Oktober 1970

J.E. Luzern, 20. Oktober 1970

Neue Zürcher Zeitung, 22. Oktober 1970

Werden die Luzernerinnen am kommenden Sonntag das aktive und das passive Wahlrecht sowie das Stimmrecht in Angelegenheiten des Kantons und der Gemeinden erhalten oder nicht? Ueber den Ausgang der Abstimmung wagt kaum jemand eine Prognose, höchstens die, daß das Resultat knapp ausfallen dürfte und daß die Stadt und ihre Agglomeration eher einen Ja-, die Landschaft eher einen Nein-Ueberschuß liefern könnten. Es ist eine recht hohe Stimmbeteiligung zu erwarten.

Die Verfassungsvorlage geht direkt auf eine Initiative der inzwischen in der «Volkspartei» aufgegangenen Konservativen Volkspartei des Kantons Luzern zurück, die am 28. Juli 1969 mit 11 912 gültigen Unterschriften eingereicht worden war und das integrale, obligatorische Frauenstimm- und -Wahlrecht in allen Belangen des Kantons und der Gemeinden verlangte. Schon zuvor hatte der Große Rat entsprechende Motionen überwiesen, vor allen jene des liberalen Luzerner Stadtpräsidenten Dr. H. R. Meyer (1966), doch hatte die Regierung noch 1968 eine dilatorische Behandlung dieses Vorstoßes empfohlen. Der Durchbruch zugunsten des Frauenstimmrechts innerhalb der Regierung gelang erst der konservativen Initiative, was zur Bemerkung veranlassen könnte, im Kan-

ton Luzern gelte nicht bloß der Satz: «Politik ist die Kunst des Möglichen», sondern als weiterer Grundsatz, daß Politik manchmal auch die Kunst der richtigen Partei sei ... Heute stehen freilich alle Parteien hinter der Verfassungsvorlage und damit wenigstens indirekt hinter der Initiative, und die Liberalen hatten zum Beispiel schon vor den Beratungen im Großen Rat zahlreiche Aufklärungsversammlungen zugunsten des Erwachsenenstimmrechts durchgeführt, an denen sich über 80 Prozent der Teilnehmer - wie die Auswertung von Fragebogen ergab - für das Frauenstimmrecht aussprachen. Auch an der Delegiertenversammlung der Liberalen waren 80 Prozent für die Ja-Parole; bei den andern Parteien lautete das Stimmenverhältnis noch eindeutiger.

#### Klare Fragestellung

Im Großen Rat war die Frauenstimmrechtsvorlage glatt über die Bühne gegangen; die Gegner traten nicht in Erscheinung, auch wenn man heute genau weiß, daß dieser oder jener kantonale Parlamentarier am kommenden Sonntag Nein stimmen werde. Der Große Rat sorgte übrigens mit der Streichung des regierungsrätlichen Antrages, gleich noch die Unterschriftenzahlen für Initiative und Referendum zu erhöhen, für eine absolut klare Fragestellung. Wird das Frauenstimmrecht angenommen, kann man auf die Unterschriftenzahlen noch immer zurückkommen.

Der Kanton Luzern hatte die eidgenössische Vorlage vom 1. Februar 1959 mit 37 934 Nein gegen 10 294 Ja sehr deutlich verworfen; am 4. Dezember 1960 verwarf er auch eine kantonale Vorlage auf Einführung des Gemeindefakultativums mit 28 028 Nein gegen 9103 Ja. Diese Vorlage beruhte auf dem Vorstoß eines liberalen Großrates, doch gab selbst die

Liberalen Partei die Nein-Parole aus. Seither hat der Kanton Luzern keine eigentliche Frauenstimmrechtsabstimmung mehr erlebt; es fehlen also jene Erfahrungen, die es in andern Kantonen erlauben, auf Grund von Kurven das Resultat zuverlässig vorauszusagen. Immerhin wurden 1969 die *Verfassungen der beiden neugegründeten Kantonalkirchen*, der evangelisch-reformierten und der römisch-katholischen, welche das Frauenstimmrecht wie auch das Stimmrecht für 18jährige - enthielten, mit überwältigenden Mehrheiten angenommen, freilich bei einer sehr schlechten Stimmbeteiligung. Die Erfahrungen der Kirchen mit dem Frauenstimmrecht sind aber gut, und vielleicht hatte nicht zuletzt das Frauenstimmrecht zur Belebung des Kampfes um die Sitze in der katholischen Synode beigetragen (rund ein Drittel der Laienmitglieder sind weiblichen Geschlechts). Die konservative Initiative ist von der Regierung sehr schnell bearbeitet worden. Das hängt mit der *kommenden eidgenössischen Vorlage* zusammen; das Luzerner Frauenstimmrecht sollte richtigerweise noch vorher unter Dach gebracht werden. Einen gewissen Ansporn bedeuteten auch die *Fortschritte des Gemeinde-Frauenstimmrechts in Ob- und Nidwalden*. Diese Kantone sind dem «führenden» Innerschweizer Stand nun um eine Nasenlänge voraus. Schließlich machte auch die Einführung des Erwachsenenstimmrechts in den katholischen und konservativen Kantonen Wallis und Freiburg nicht unerheblichen Eindruck.

#### «Einseitiger» Abstimmungskampf

Alle Parteien haben sich in einem *gemeinsamen Pro-Komitee gefunden*, das vom ehemaligen konservativen Parteipräsidenten Großrat Dr. med. Hans Frei aus St. Urban präsiert wird. Ein offizielles gegnerisches Aktionskomitee existiert dagegen nicht. Als einzige erfaßbare Organisation tritt der *«Bund der Luzernerin-*



*Geschafft....!*

nen gegen das Frauenstimmrecht» auf, der während der Verhandlungen im Großen Rat, die sich immerhin über einige Monate erstreckt hatten, wegen des Todes seiner Präsidentin noch geschwiegen hatte. Der Bund argumentiert damit, daß die Politik der Frau «wesensfremd» sei.

Das Pro-Komitee stellt seine Bemühungen unter den Slogan «Ziit isch da - Fraueschtimmrächt Ja» und sucht die Männer nicht zuletzt mit Charme zu gewinnen. An vielen Orten haben sich die Parteien zu gemeinsamen Veranstaltungen gefunden, um für diese zeitgemäße Erweiterung der Volksrechte zu werben, und man versucht überhaupt, parteipolitische Ueberlegungen in den Hintergrund zu drängen

- mit vollem Recht übrigens, obschon *das Wahljahr 1971* seine Schatten bereits vorauswirft. (Im Frühjahr und im Sommer finden die kantonalen und die Gemeindewahlen statt, im Herbst die eidgenössischen.) Mit vollem Recht etwa auch deshalb, weil das luzernische Partegefüge ohnehin durch den Zusammenschluß der Konservativen und Christlichsozialen in der «Volkspartei» in Bewegung geraten ist und weil wohl auch die «Nationale Aktion» auf eine günstige Gelegenheit lauert, so daß das Jahr 1971 auch ohne Frauenstimmrecht wenigstens einen kleinen Neubeginn in der luzernischen Parteipolitik bringen dürfte. Es kommt ja noch hinzu, daß auch das Wahlgesetz abgeändert werden soll; mit der Ersetzung des Systems der Listenstimmen durch den reinen Nationalratsproporz könnte eine weitere Aufweichung der starren parteipolitischen Fronten eintreten.

#### **Gegnerische Argumente aus St. Gallen**

Die Versammlungsteilnehmer pflegen sich normalerweise mit großen Mehrheiten zugunsten des Frauenstimmrechts auszusprechen. Das darf *nicht darüber hinwegtäuschen*, daß die *Gegnerschaft groß* ist und bei der «stillen Mehrheit» viel Widerhall findet. Aus der Landschaft treffen recht beunruhigende Nachrichten ein, wonach z. B. in gewissen Gemeinden mit großen verwerfenden Mehrheiten zu rechnen sei. Aber wie gesagt, die Gegner melden sich kaum zum Wort, wohl wissend, daß ihre Einwände in den seltensten Fällen wirklich stichhaltig sind. Es werden - eben wenn überhaupt - die alten Klischees von den drei «K» (Kirche, Kinder, Küche) hervorgeholt, oder man behauptet, die Frau besitze bereits genug Mitspracherecht, sie brauche das Mitbestimmungsrecht gar nicht. Auch heißt es, die Frauen wünschten das neue Recht gar nicht, was natürlich niemals bewiesen werden kann, wohingegen die Befürworter auf die starke Beteiligung der Frauen an den Pro-

Veranstaltungen hinweisen können.

Selbstverständlich hat die *einhellig befürwortende Presse* auch gegnerischen Stimmen Platz eingeräumt - und gerade die Urheberschaft dieser Stimmen beweist, daß es den luzernischen Gegnern an Argumenten fehlt! Denn als tätigster Artikelverfasser tritt nun ausgerechnet der Sekretär und geistige Führer des am 27. September erfolgreichen sankt-gallischen Gegenkomitees auf, *Dr. Franz Gächter!* Er muß den luzernischen Gegnern direkt als «Deus ex machina» erschienen sein, und es ist schwer zu sagen, wer die luzernische Gegenpropaganda hätte betreiben sollen, wäre Dr. Gächter in seinem Heimatkanton unterlegen . . . Dr. Gächter argumentiert einerseits mit der bisherigen politischen Wirksamkeit der Frauen, die keines Stimmrechts mehr bedürfe, wobei er sich etwa zur Behauptung versteigt, die Tätigkeit im Haushalt sei sehr politisch: «... eine Frau, die zum Beispiel Orangen kauft, betreibt Außenhandelspolitik» oder: «Eine Frau, die ein gutes Buch liest, statt Schundromane, trägt zur Hebung des Kulturniveaus bei!» Diese Gedanken veröffentlichte Dr. Gächter im konservativen «Vaterland». Im liberalen «Tagblatt» dagegen suchte er die Liberalen zu erschrecken mit dem Hinweis, dank dem Frauenstimmrecht würden die Rechtsparteien auf Kosten der Linksparteien profitieren, was natürlich die Liberalen vom «rechten» Flügel nur zu einem Ja ermuntern dürfte, derweil sich der «linke» Flügel von solchen Ueberlegungen ohnehin nicht erschrecken läßt. Es fehlte aber auch nicht der Hinweis, daß die «Volkspartei», als Erbin der Initianten, mit den Frauen das große politische Geschäft machen werde. Diese letzte Ueberlegung ist allerdings der wunde Punkt bei etlichen Liberalen, welche glauben, das Frauenstimmrecht komme praktisch nur der «Volkspartei» zugut, die ihre Leute - lies auch Frauen - besser in den Fingern habe als die Liberalen. Es besteht nun aber kein Zweifel, daß *die gegnerischen Betrachtungen*, so «schlicht» sie auch sein mögen, *Anklang finden*. Die Erfahrung zeigt, daß das Frauenstimmrecht in *politisch kampfesfreudigen*

*Gegenden*, wofür Luzern ja fast ein Prototyp ist, mehr Mühe hat (St. Gallen, Schaffhausen und Solothurn als Beispiele). Zu viele Männer haben sich in diesen Kampf verbissen, als daß sie sich nun auf einmal die Mitwirkung der Frau vorstellen - sie wissen natürlich auch ganz genau, daß sie ihren überkommenen Argumentenkatalog in den Eimer werfen könnten. So hat denn das Frauenstimmrecht in der *Stadt* und in ihrer Agglomeration, wo man schon seit einigen Jahren mehr Distanz zu den Parteien, vor allem zum Parteiprestige gewonnen hat, die größeren Aussichten als auf dem Land, wo bisher auf Grund des «Parteikatasters» die Wahlergebnisse nicht selten fast auf die Stimme genau vorausgesagt werden konnten. Wir glauben, daß am kommenden 25. Oktober im Kanton Luzern *ein wichtiger Vorentscheid für die eidgenössische Abstimmung fallen wird*.

Am Montag nach dem Abstimmungssonntag berichtete die NZZ in der Morgenausgabe:

### **Klares Ja zum Frauenstimmrecht im Kanton Luzern**

*J.E. Luzern, 25. Oktober*

Im Kanton Luzern ist das Frauenstimm- und Wahlrecht in Angelegenheiten des Kantons und der Gemeinden überraschend deutlich mit 25170 Ja gegen 14781 Nein angenommen worden. Luzern ist damit der erste Innerschweizer Kanton, der das integrale Frauenstimmrecht eingeführt hat. In der Stadt Luzern wurden 7926 Ja und nur 2416 Nein angegeben. Die Stimmbeteiligung betrug 51,2 Prozent.



## Die Liebe zum Schweizer Wein



*Schloss Heidegg*

Durch die Corona-Krise wird uns einmal mehr bewusst, dass wir in einem Land leben, das seine Werte hat, sich zu wehren und sich zu schützen weiss. Dies, wenn auch nicht immer alle Massnahmen allen Leute in den „Kram“ passen. Natürlich sind wir von der Bewältigung der Krise noch weit entfernt. Trotzdem dürfen wir mit Geduld und Vorsicht auf eine andere Zeit hoffen.

Unsere Heimat verdient es gerade jetzt, dass wir seine Produkte zu schätzen wissen, und damit gemeint sind auch die Schweizer Weine. In einem Zitat von J. W. von Goethe ist zu lesen: Was willst du immer weiter schweifen. Sieh das Gute liegt so nah“. Und sie liegen so nahe: Unsere Erholungsorte, unsere Naturprodukte und auch unsere Weine. Die Schweiz hat fast alles zu bieten.

Auch wenn in den vergangenen Jahren in der Schweiz wieder etwas mehr Wein getrunken wurde, so werden die Zahlen für das Jahr 2020 anders daherkommen. Die Natur hat sich zwar erfreulicherweise nicht um das Virus gekümmert, denn dank des schönen Wetters im

vergangenen Jahr haben sich die Reben überall gut entwickelt. Man darf sich demnach auf einen guten Tropfen freuen. Es bleibt aber die Frage, wie es mit der Nachfrage nach dem edlen Traubensaft steht. Manche Winzer sind diesbezüglich nicht sehr optimistisch. Es gibt auch immer noch Weinlager, welche gut gefüllt sind. Es kann sein, dass auch das Kaufverhalten durch die anhaltende Krise weiterhin beeinflusst wird. Dazu schreibt auch der bekannte Weinjournalist Peter Keller: „Einheimische Produzenten brauchen Unterstützung, denn die Corona-Krise ist für viele Bereiche eine grosse Herausforderung, auch für den Rebbau. In der Westschweiz müssen Millionen von Litern Wein vernichtet werden“. Ich persönlich möchte mich mit einer Prognose nicht auf die Äste wagen. Ich mag es den einheimischen Winzern gönnen, wenn sie für ihre aufwändige Arbeit belohnt werden und Mann und Frau das Produkt zu schätzen wissen, das vor ihrer eigenen Haustür wächst. Schweizer Wein soll es sein!

*Walter Wettach*

*Ehrenmitglied des Zentralschweizer Weinbauvereins*

# Die Hain-Schwebefliege

Diesen Sommer wurde ich ein paar Mal angefragt, ob ich das Insekt kenne, welches wie eine Wespe aussieht und so ruckartig fliegt und oft auch im Flug an einer Stelle verharrt.



*Die Hain-Schwebefliege*

Tatsächlich ist mir selber auch aufgefallen, dass diesen Sommer besonders viele Schwebefliegen in der Natur zu beobachten sind.

Ist das nicht ein gutes Zeichen für eine intakte Natur mit vielen Blumen?.....

Da die Schwebefliege fast die gleiche Färbung wie eine Wespe hat, wird sie oft auf den ersten Blick als Wespe gehalten. Diese Tarnung schützt sie vor Fressfeinden. Die Schwebefliege hat auch keinen Stachel und kein Mundwerkzeug zum Beissen.

Bei näherer Betrachtung ist die Schwebefliege gegenüber der Wespe leicht zu unterscheiden: Unterscheidungsmerkmale sind zum einen die grossen Fazettenaugen und der flache Hinterkörper, und dann hat sie einen viel schnelleren Flügelschlag.

## Ein wichtiger Nützlich

Interessant sind die Larven der Fliege. Es gibt über 400 verschiedene Arten von Schwebefliegen, und ein Viertel dieser Arten beginnt ihr Leben als Larve, die sich von Blattläusen ernährt.

Die weibliche Fliege legt über 100 Eier in Blattlauskolonien ab. Nach wenigen Tagen bereits schlüpfen die Larven. Die transparenten Larven sind weisshäutig und ca.1 mm lang. Weil diese nicht sehen können, müssen diese die Blättläuse ertasten. Hierzu pendeln sie sich hin und her, bis sie ein Opfer finden und saugen dann die Blattlaus aus. Im dritten und vierten Larvenstadium vertilgt eine Larve bis zu 80 Blattläuse pro Tag.

## Darum kein Gift im Garten

Setzen wir Chemie gegen Blättläuse ein, töten wir auch die nützlichen Larven der Schwebefliege. Da sich die Blattläuse nach einer solchen Giftspritzung viel schneller erholen als der Nachwuchs der Schwebefliegen, braucht es regelmässige Spritzungen, wogegen ohne Gift die Nützlichlinge die Blattläuse natürlich im Griff halten.

## Die Nahrung

Erwachsene Schwebefliegen sind starke Blütenbesucher, vor allem Dolden- und Kreuzblütler werden bevorzugt. Sie saugen den Nektar als Energiespender. Die Pollen der Pflanzen nutzen sie zur Eiproduktion. Mit der Pollenübertragung auf andere Blüten sind Schwebefliegen auch noch effiziente Bestäuber.

## Besonderheit der Schwebefliege

Die Hain-Schwebefliegen haben nur ein Flügelpaar, das zweite ist verstümmelt und sorgt für die Stabilisierung im Flug. Sie kann ruckartig vor- und zurück-, auf- und runterfliegen oder am Standort stehen bleiben, im Schwirrfly, werden die Flügel 300 mal pro Sekunde bewegt.

*Martin Blum, Gärtner*



# Kürbismousse mit karamelisierten Äpfeln und Baumnüssen

Rezept für 4 Personen

## Zutaten:

350 g	Kürbis schälen, entkernen und in grobe Würfel schneiden
1	Vanilleschote, Mark ausschaben
2 EL	flüssiger Honig
1 TL	Zimt
1	Sternanis
1	Orange in Scheiben schneiden
3 Blatt	Gelatine in kaltem Wasser einweichen
1.5 dl	Schlagrahm
2 EL	Amaretto
4	Eiweiss
20 g	Zucker

## Garnitur:

2	Äpfel in Schnitze schneiden
50 g	Baumnüsse
120 g	Rohrzucker



## Zubereitung:

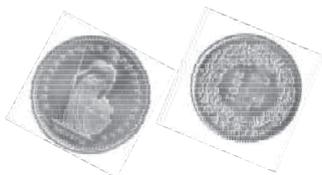
- Kürbis, Vanillemark, Honig, Zimt und Sternanis in einer Schüssel vermengen.
- In eine Gratinform verteilen und die Orangenscheiben darauf legen.
- Mit Alufolie gut zudecken und im vorgeheizten Backofen bei 200 ° C 45 Min. backen.
- Kurz abkühlen lassen und Orangenscheiben und Anis entfernen.
- Kürbis und Saft mit dem Stabmixer pürieren und durch ein feines Sieb streichen.
- Etwas Kürbispüree in einer Pfanne erhitzen und die eingeweichte Gelatine unter Rühren darin auflösen, unter das restliche Püree mischen und kaltstellen.
- Den Rahm aufschlagen und das Eiweiss mit dem Zucker steifschlagen.
- Sobald die Kürbis-Masse fest zu werden beginnt, zuerst den Rahm und dann den Eischnee unterziehen.
- Für ca. 4 Stunden kalt stellen.
- Baumnüsse in einer Pfanne rösten, den Rohrzucker begeben. Sobald er zu karamelisieren beginnt, die Apfelschnitze dazugeben und ebenfalls karamelisieren.

## Servieren:

Die karamelisierten Aepfel dazugeben, etwas Saft und Nüsse darüber verteilen  
Nach Belieben mit Rahm und Minze garnieren.

*Nuhji Fikrete, Köchin*

Öffnungszeiten der Gastwirtschaft  
Täglich von 09.00—17.30 Uhr



# Unser Wunsch



**Sie können unsere Bewohnerinnen und Bewohner, denen nicht genügend Mittel zur Verfügung stehen, direkt unterstützen:**

In der Schweiz haben wir ein funktionierendes Sozialsystem. Leider gibt es immer häufiger Kürzungen, auch in diesem Bereich. Neben der Kostendeckung für den Aufenthalt bleibt den Menschen, die auf Ergänzungsleistungen angewiesen sind, Taschengeld von 340 CHF pro Monat für alle persönlichen Ausgaben.

**Ihre Spende kann Freude bereiten:**

Immer wieder benötigen Bewohnerinnen und Bewohner finanzielle Unterstützung, sei es für die Anschaffung von Schuhen, Kleidern, Coiffeur, Pédicure, Taschengeld, einen Ausflug, eine nicht geplante Anschaffung – ganz einfach für Ausgaben, die dringend nötig sind, die aber niemand übernimmt. In den letzten Jahren konnte der Steinhof **dank Ihrer Spenden** für diese Zwecke immer wieder Mittel zur Verfügung stellen und damit grosse Freude bereiten.

**Ihre Spende kommt garantiert an:**

Die Spenden werden direkt dem Bewohnerfonds zugewiesen. Wir sichern Ihnen zu, dass die Fonds-Gelder nur für dringend notwendige Ausgaben verwendet werden. Eine Unterstützung erfolgt ausschliesslich ergänzend, wenn nicht genügend Mittel aus den institutionellen Sozialwerken, wie Ergänzungsleistung und Sozialhilfe, zur Verfügung stehen.

Auf dieser Seite werden Sie in jeder Ausgabe des Steinhof-Blatts über den Spendeneingang und Spendenausgang informieren.

Im Voraus danken wir Ihnen für Ihre Unterstützung.

Andrea Denzlein, Heimleiterin

**Spendenkonto-Übersicht**

**Spenden-Einlage**

Spenden vom	01.05. - 31.07.2020	CHF	5'595.00
-------------	---------------------	-----	----------

**Spenden-Ausgaben**

Unterstützung von			
Bewohnern vom	01.05. - 31.07.2020	CHF	470.20

**Unser Postcheck-Konto PC 60-3234-3 / IBAN CH650900000600032343 mit dem Vermerk „Bewohner-Fonds“**





### Jede Woche im Jahreslauf

**um 09.30h Gottesdienst in der Steinhof-Kapelle**  
 Sonntag, Dienstag und Freitag  
*Im Moment leider nicht für externe  
 Besucherinnen und Besucher möglich*

September

So **Steinhof-Musikplausch**  
**27. Sept.** „Die fidelen Rentner“  
**14.15h**

Oktober

Sa **Lotto-Turnier**  
**17. Okt.**  
**14.00h**

So **Steinhof-Musikplausch**  
**25. Okt.** „Panorama Dixiband“  
**14.15h**

November

Sa **Gedenkfeier** für unsere verstorbenen  
**07. Nov.** Bewohnerinnen und Bewohner  
**15.00h**

**09. Nov. - Indische Spezialitäten**  
**13. Nov.** jeweils von 11.30—13.00h

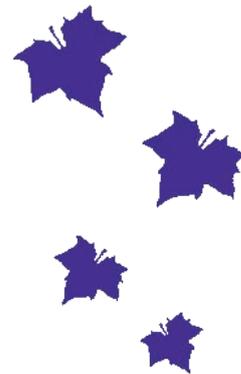
So **Steinhof-Musikplausch**  
**22. Nov.** „Städlerband und E-Band Adligenswil“  
**14.15h**

Dezember

So **Adventskonzert** mit dem  
**20. Dez.** Bläserensemble  
**15.00h** „Mezzoforte“

Do Weihnachtsfeier auf den Abteilungen  
**24. Dez.**  
**ab 13.45h**

*Bitte erkundigen Sie sich über unsere Webseite oder per  
 Telefon, ob die Anlässe durchgeführt werden.*



### Impressum

**Anschrift:** Steinhof-Blatt  
 Redaktion  
 Steinhofstrasse 10  
 6005 Luzern  
 Tel. 041/319 60 00  
 Fax. 041/319 61 00  
[www.steinhof-pflegeheim.ch](http://www.steinhof-pflegeheim.ch)

**Redaktion:** Andrea Denzlein, Leitung  
 Anke Maggauer-Kirsche  
 Sonja Schärli, Bildredaktion, Bearbeitung und Layout/Gestaltung  
 Liselotte Lauener, Lektorin  
 Gastautoren: Hanns Fuchs, Martin Blum,  
 Walter Wettach, Nuhiji Fikrete, Rita  
 Ming, Bruder Benedikt, Bruder Dominik,  
 Bruder Robert, Thomas Thumiger,  
 Rosmarie Wey, Tobias Graf

**Auflage:** 1'400

**Druck:** Brunner Medien AG, Kriens

### Bildlegenden:

*Wir rufen die Menschen in Erinnerung: Wasser des  
 Lebens (copyright Tobias Klepp, churchphoto.de)  
 Titelbild: bench-ahmad-ardity-pixabay*

# Menschen können sich wohl berühren und erreichen einander doch nicht

Anke Maggauer-Kirsche